

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Reminiszenzen aus dem Feldzuge am Rhein**

**Berlin, 1802**

Retirade der Oestreicher und Preußen aus dem Elsaß

[urn:nbn:de:bsz:31-241500](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241500)

Liebe andeuter. — Den Dialekt der Preußen verstehen sie gut und hören ihre Aussprache gern, die ihnen auch schöner vorkommt, als die ihrige.

Retirade der Oestreicher und Preußen aus  
dem Elsaß.

Da die Franken mit vielem Verlust in der dreitägigen Schlacht bei Kaiserslautern von den Preußen zurückgetrieben waren, suchten sie nun durch die kaiserliche Armee, die Würmser kommandirte, im Elsaß durchzubrechen und Landau zu entsetzen. Der nachher so berühmte als berückigte General Pichegrü kommandirte die fränkische Armee. Man warf Würmsern vor, er wäre durch Vorspiegelungen der französischen Emigranten verleitet worden, zu tief in den Elsaß einzudringen, weil er vielleicht die Thore von Straßburg, Kolmar, Breisach würde geöffnet finden. Aber der Empfang in Bruntrut und vielen andern Orten, wo die Einwohner mit List und Gewalt die Oestreicher zu tödten suchten, belehrte die Feldherren eines andern. Wer wundert sich nicht über die gutmüthige Leichtgläubigkeit der Deutschen, welche den großsprecherischen Emigranten so geschwind Glauben schenkte! Im Jahre vorher hatte das Zutrauen zu den falschen Vorspiegelungen, daß der größte Theil

der Franzosen königlich gesinnt wäre, alle Festungen öffnen und die Armeen als Freunde empfangen würde, das weite Vordringen in der Champagne und das daraus entstandene große Elend veranlaßt. Im Elsaß trat, trotz der gegebenen Warnung, derselbe Fall ein. Durch die zu weit ausgehente Defensionslinie konnte die Stellung nicht gehörig behauptet werden. Die gemeine Sage ließ Wurmsern so weit vorrücken, um die ihm gehörigen Landgüter im Elsaß decken zu können. Die schlechte Witterung, Mangel an Proviant, fortgesetzte Angriffe des Feindes, mogten auch wohl sehr das Ubrige zu der unglücklichen Retirade aus dem Elsaß beitragen. Sie zogen sich daher bis in die Weißenburger Linien zurück, wo sie sich dichter an die Preußen angeschlossen.

Schon war die Hälfte des Decembers verflossen; täglich donnerten die Kanonen, täglich rückten preussische Regimenter vor; aber seit dem 1sten veränderte sich die Scene. Durch Bärbelroth kamen viele Reichstruppen von allen kleinen Reichsfürsten, die einzeln und truppweise, zu Fuß und zu Pferde nach ihrer Heimath zurückeilsten. Die Preußen wollten sie als Deserteurs wieder zu dem Truppenfordon zurückbringen lassen, weil es ihnen unglaublich dünkte, daß sie aus einander gesprengt worden wären, und an allen möglichen Bedürfnissen den größten Mangel gelitten hätten; das ferne

Kanonenfeuer der Oestreicher näherte sich indef immer mehr, und bald war es nicht mehr vor uns, sondern neben uns zu hören. Früh, den 24. Dec. 1794, mußte das Gepäck der Armee sich auf einmal bei dem Dorfe Klingenmünster, eine Stunde dießseits Bergzabern, versammeln. Hier sollte es bleiben, bis das Schicksal von Landau entschieden wäre. Es ward finster; fortgesetzt kamen Wagen mit Bleisfirten an. Die Nachrichten lauteten von preussischer Seite ziemlich vortheilhaft: doch hörte man behaupten, daß die feste Position bei den sogenannten Scheerhölen, ein Paß bei Weißenburg, erobert sey, und diese Stadt selbst, wodurch Kavallerie und Infanterie der Preußen retiriren sollte, von den fränkischen Kanonen schon dominirt würde. Nur die Nacht hätte sie gerettet. Man erzählte, wie der Herzog, um die fliehenden Oestreicher aufzuhalten, mit preussischen Bataillons die verlassenen und von Franken besetzten Schanzen wiederholentlich eingenommen hätte. Ein General, von dem ich dies mündlich hörte, schloß sich mit einer Kavalleriebrigade an den östreichischen Flügel. Dieser fing sehr eifertig an zu retiriren. „Bleiben Sie doch! bleiben Sie!“ — Ich will halten, rief der östreichische Kommandeur, nur meine Position verbessern; und damit eilte er ununterbrochen zurück, ohne weiter Halt zu kommandiren. Man erzählte noch mehr — Doch eine Kriegsgeschichte dieses für die Franken

entscheidenden Feldzuges wird hierüber vielleicht  
nähere Auskunft geben.

Mit Schrecken bemerkten wir beim preussischen  
Gepäcke, daß sich die östreichische Armee neben uns  
am Rheinufer befand. Die zahlreichen Wachtfeuer  
erhellten außerordentlich den nächtlichen Himmel;  
schrecklich waren die Gerüchte von den Grausam-  
keiten, die jene Armee nicht bloß im Elsaß, sondern  
auch in den Dertschaften der Wirten angerichtet  
hatte. Die Unordnung sey so groß, hieß es, daß  
ganze Regimenter zersprengt, die Kanonen verlo-  
ren wären, und die leichten Truppen die östreichi-  
sche Bagage selbst geplündert und sich an das dazu  
gehörige Personale vergriffen hätten. Die gefange-  
nen Franken, nachher viele Landleute, die sich zu den  
Preußen gesöhnet hatten, bekräftigten dies. Man  
sagte, die von den Engländern durch Geld begün-  
stigte Atheiserei des Garra, Hebert und Danton habe  
durch gehässige Insinuationen bei der östreichischen  
Armee, vermittelt der Feldpaters, einen Religions-  
krieg gegen Frankreich bei den bigotten Katholiken  
hervorbringen sollen, um desto mehr ihren Muth  
zur Tapferkeit gegen die Keher zu entflammen.  
Daher sollte die grausame Wuth der östreichischen  
Soldaten größtentheils entsprungen seyn. Die na-  
türliche Rohheit und Unkunde der deutschen Spra-  
che der Gränznachbarn von der Türkei mogte wohl  
in einer unordentlichen Retirade, wo die gehörige

Aufsicht fehlte, sehr viel zu jener barbarischen Raub-  
lust beigetragen haben. Man wollte sogar meinen,  
daß englisches Geld auch in der preussischen Armee  
einen Feldzug gegen Keiser habe predigen wollen,  
daß aber die Toleranz und die aufgeklärten Offi-  
ziere es unmöglich gemacht haben.

Alle diese Nachrichten bekamen eine große Zu-  
verlässigkeit bei den Begleitern des preussischen Ge-  
päckes. Schwärme von östreichischen Flüchtlingen,  
Reiter und Fußvolk, mit und ohne Gewehr, dräng-  
ten die Soldaten und Knechte von ihren Wacht-  
feuern, und sungen an ihre geplünderten Schwaaren  
zubereiten: der Eine hatte eine Schweinskeule  
voller Borsten, die er senkte; ein Anderer eine  
Gans oder eine Ente; der Dritte ein Stück Fleisch,  
das er auf seinen Säbel stach, und dann, nachdem  
es beraucht und etwas gar geworden war, begierig  
mit den Zähnen abnagte. Fürchterlich war beim  
Schein der Wachtfeuer der Anblick dieser halbwildten  
Menschen, wozu ihr schwarzes Haar, die hervorsteh-  
enden Augenknochen, der wilde Blick, die kolossa-  
liche Figur, nicht wenig beitrugen. Bald vermehrte  
sich ihre Anzahl so, daß sie die Mannschaft, die zur  
Bedeckung des Gepäckes da war, fast an Menge über-  
traf. Alles gerieth in Furcht und Unruhe. Die  
Knechte, deren einige von ihrem Feuer waren weg-  
gedrängt oder wohl gar gestoßen und geprügelt wor-  
den, lamentirten und erfüllten mit Klagen die Ohren

ihrer Kameraden; diese wollten nicht länger an einem Orte bleiben, wo solche Barbaren in der Nähe wären. Aber wohin in stockfinsterner Nacht, ohne Führer, ohne Kommando? Die Reiter saßen auf, das Fußvolk stellte sich, und alles blieb in unruhiger Erwartung, ob es etwa den Flüchtlingen beiliegen würde, das Gepäck zu plündern. Endlich, eine Stunde vor Mitternacht, ward der Befehl zum Aufbruch gegeben; die Wagenburg ordnete sich und fing an zu gehen, anstatt auf der ebenen Chaussee, die nicht weit von Landau herbei führte, über die vogelischen Gebürge in den abscheulichsten Wegen. Da merkte denn wohl ein Jeder, was bei der Armee vorgefallen war. Die ganze Nacht zog das Gepäck über die steilen mit Steinen besäeten Berge. Die zerbrochenen Wagen hielten fast alle Augenblick den ganzen Zug auf, oder er schlich in einigen Stunden nur einige tausend Schritte fort. Diese Art zu reisen ist die mühseligste und langweiligste, die ich kenne. Gegen Morgen um acht Uhr, also in neun Stunden, waren wir anderthalb Stunden weit retirirt. Es ist ein komisch-tragischer Anblick, wenn man in der Ferne diesem Gewühl zusieht. Das Wort Halt läuft von Anfang bis zu Ende. Oft wenn es noch in der Mitte ist, kommt das Vorwärts wieder hinterher. Wenn nur ein Wagen hält, und der andere vorwärts geht, so fahren sie unter einander. Das Säermen, Toben und

Fluchen ist schrecklich. Noth, könnte man sagen, lehrt den Bürger beten, aber den Soldaten fluchen.

---

### Ein Abenteuer auf der Retirade.

---

So eben schossen, wie gewöhnlich, die Belagerten in Landau drei Nothschüsse ab. Oben auf dem Berge, an dessen Fuß die Wagenburg stand, schimmerte durch den grauen Nebel eine mit Gesträuch statt bewachsene Ruine eines ehemaligen Bergschlosses. In schwermüthigem Ton rief das Käuzchen aus den Ritzen, welche die zerstörende Zeit genagt hatte: Ich sah, wie die festesten Werke von Menschenhänden in Schutt und Graus sich verwandeln. Indes die Natur schöpferisch alljährlich Blumen, Gesträuche und Bäume auf dieser todten Masse hervorruft: so zeigt sie glänzend ihren Triumph über die stolzen Werke der Menschen. Meine Phantasie war beschäftigt, jene Zeiten an diesem Orte herbeizurufen, wo die Ritter mit Lanzen spielten, die wir kaum heben; wo in den Rittersälen die silbernen Becher bei den Gesundheiten klangen, wo der Ritter hinausschielte nach dem weißen Arm einer preisaustheilenden Donna. Wo oft — wie Bürgers Karl von Eichenhorst — ein Ritter die Geliebte entführte, und von ihrem schlanken Arm umfaßt, in